

Fischerherz

Es ist offensichtlich. Das Leben konfrontiert uns fast ununterbrochen mit Fragen und Anfragen. Manche Fragen sind belanglos. Viele Anfragen verkraften es ohne weiteres, wenn wir sie etwas vor uns herschieben oder sie auch einfach ganz vergessen. Mein Netzanbieter zum Beispiel fragt mich mit grosser Regelmässigkeit, ob ich nicht dieses oder jenes Zusatzpaket zu meinem Abo möchte. Es stehe gerade ein Schnäppchen für mich bereit und wenn ich rasch zugreifen würde, dann... In solchen Fällen leiste ich mir heute viel öfter als früher den Luxus, mich gar nicht zu entscheiden und zu vielen Themen habe ich schlicht keine Meinung.

Die grösseren und grossen Fragen des Lebens haben aber ein anderes Format. Sie können nicht einfach stehen gelassen werden und stellen uns hin und wieder sogar regelrecht vor ein Ultimatum. Zur Anfrage, ob ich bereit sei, Pastor dieser Gemeinde zu werden, konnte ich nicht einfach sagen: Mit diesem Thema werde ich mich nach meiner Pensionierung befassen. Auch die Frage: „Willst du meine Frau werden?“, schreit irgendwie nach einer Reaktion. Meine Frau hat sich damals eineinviertel Jahre Zeit dafür gelassen. Auch die Frage, wie ich es mit Gott halte, ist so ein Thema, das man besser nicht endlos vor sich herschiebt. Ich sass vorgestern am Sterbebett einer Frau in meinem Alter. Es ist nicht egal, ob die Frage nach Gott geklärt ist.

Gleich am Anfang des Markus-Evangeliums werden vier Personen mit einer Anfrage oder besser einem Aufruf konfrontiert, der nach einer Reaktion verlangt. Es ist klar, dass die Reaktion dieser vier Männer das Potential hat, ihr Leben grundlegend zu verändern. Ich lese aus Markus 1,16-20: *Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Fischer,*

die auf dem See ihre Netze auswarfen, Simon (Petrus) und seinen Bruder Andreas. Jesus sagte zu ihnen: »Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.« Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Er war noch nicht viel weiter gegangen, da sah er zwei Männer, die im Boot saßen und ihre Netze in Ordnung brachten, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes. Jesus forderte sie ebenfalls auf, mit ihm zu kommen. Da ließen sie ihren Vater Zebedäus mit den Arbeitern im Boot zurück und schlossen sich Jesus an. Wir stehen in Markus 1 ganz am Anfang der Wirkungsgeschichte von Jesus. Die vier Männer, die hier von Jesus herausgefordert werden, werden seine ersten Nachfolger. Es sind nicht irgendwelche Leute, die Jesus hier mit einer steilen Anfrage konfrontiert. Die ersten Leute, die Jesus zu einem Leben als Botschafter und Apostel herausfordert, sind Fischer. Vermutlich ist das kein Zufall. Fischer sind Menschen mit einer spezifischen Mentalität. Karl Wallner schreibt dazu: *Fischer wollen volle Netze.* Und dann fügt er etwas humorvoll an: *Fischer sind nicht Schneider, die in Musse werkeln. Fischer sind nicht Beamte, die in Ruhe ihre Akten abarbeiten. Fischer...haben Lust auf volle Netze. Und Jesus wollte genau diese Gesinnung, als er die Fischfischer zu Menschenfischern berief!*

Ich bin mir sicher, dass Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes keinen Dunst von einer Ahnung hatten, was *Menschenfischer* sind. Darum ist es Jesus in jenem Moment auch gar nicht gegangen. Er hat Menschen mit einer bestimmten Mentalität gesucht. Der Fischermentalität.

Es sind vor allem zwei Dinge, die Fischer auszeichnen. Zum einen wissen Fischer, dass

es auf *sie* ankommt. Persönliches *Engagement* ist gefragt. Fische sind nicht plötzlich durch günstige Kursschwankungen auf dem Bankkonto eines Fischers zu finden. Wenn Fischer Fische wollen, dann müssen sie aufstehen, dann ist es manchmal kalt, oft ist es nass und noch vieles mehr. Fischer haben ihre Netze, und Netze geben Arbeit. Zurzeit von Jesus waren das nicht so filigrane Netze wie dieses hier. Die Fischer haben ihre Netze selber hergestellt. Netze sind fein und deshalb reparaturanfällig. Netze werfen sich auch nicht einfach von selbst aus und sie ziehen sich schon gar nicht von selbst ein. Bis heute ist die Arbeit an den Netzen anspruchsvoll und zeitaufwändig.

Fischer wollen aber nicht einfach Netze baden. Fischer wollen Fische fischen. Das ist eine strenge Arbeit, die nicht vom Sofa und auch nicht vom Bürotisch aus erledigt werden kann. Fischer stellen sich dieser Arbeit. Sie wissen, dass nichts geschieht, wenn sie ihre Arbeit nicht machen. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt der Fischermentalität.

Es gibt noch einen anderen bedeutungsvollen Aspekt der Fischermentalität. Ich nenne diesen Aspekt *Gnade*. Jeder Fischer weiss, dass die besten Boote, die perfektesten Netze, und der vorbildlichste Arbeitseinsatz keinen einzigen Fisch in die Netze bringen. Bei allem Einsatz, den Fischer leisten, können sie eine Sache nicht: Fische ins Netz bringen. Fischer wissen das. Fische im Netz haben mit Gnade zu tun. Kein Wunder, dass Fischer sich bis heute *Petri Heil* wünschen. Und wenn die Netze gut gefüllt sind, dann sagen sie zueinander *Petri Dank*.

Ich glaube, dass Jesus diese beiden Aspekte der Fischermentalität im Blick hatte, als er diese ersten Jünger in seine Nachfolge rief. Engagement und Gnade. Er sagt Petrus und Andreas auch gleich, was er mit ihnen vorhat. *Ich will euch zu Menschenfischern machen*. Das ist das Erste, was er ihnen sagt. Das

Letzte, was er ihnen drei Jahre später sagen wird, ist: *Geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern*. Es ist immer noch dasselbe Thema *Menschenfischer*. Paulus hat das später so auf den Punkt gebracht (1.Tim 2,4): *Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen*.

Es ist absolut entscheidend, dass wir bei allem, was wir sind und tun, diesen Kernaspekt im Fokus behalten. Natürlich kann man den Schwerpunkt auch anders legen: *Amerika first*. Bei dem Reich-Gottes-Projekt von Jesus heisst es: *Mission first* und *Jesus first*.

Du wirst Jesus und das Leben, dass er gelebt hat nie verstehen, wenn du es nicht unter dem Aspekt *Mission first* verstehst. *Gott will, dass „alle“ Menschen gerettet werden. Geht zu „allen“ Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern*.

Jesus hat *gelehrt* – weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Jesus hat *Wunder getan* – weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Jesus hat seine Jünger *beten gelehrt* - weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Jesus hat sich *kreuzigen lassen* - weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Jesus ist *von den Toten auferstanden* – weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. *Gott der Vater und Gott der Sohn wohnen durch den Heiligen Geist in allen Jesusnachfolgern* - weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.

Es ist der Menschenfischer-Aspekt, der den alles entscheidenden Unterschied macht. Ich karriere jetzt ganz bewusst, um den Hauptpunkt deutlich zu machen und nicht bei harmlosen Formulierungen stehen zu bleiben: Es ist dem Teufel ziemlich egal, ob wir beten. Hauptsache, wir tun es nicht unter dem Menschenfischer-Aspekt. Unsere Gottesdienste, unsere Predigten, unsere Anbetungszeiten beunruhigen den Teufel herzlich wenig, es sei denn, wir tun es plötzlich unter

dem Menschenfischer-Aspekt. Eine tolle Jugendarbeit, eine grossartige Sozialarbeit und vieles mehr sind dem Widersachers Wurst. Wichtig ist ihm einfach, dass wir nicht den Menschenfischer-Aspekt dazu nehmen. Solange wir als Kirchen in unserem Land selber an unserem Abdriften in die Bedeutungslosigkeit arbeiten, stört das niemanden, auch nicht die Gesellschaft und schon gar nicht den Staat, in dem wir leben.

Es geht aber um die Fischermentalität und um das, was das für uns persönlich und für uns als Kirche heisst.

Erstens: Wir alle sind zu den Booten und an die Netze gerufen. Es gibt keinen Jünger und keine Jesusnachfolgerin die nicht zu den Booten und an die Netze gerufen ist. Unsere Arbeiten mögen sich unterscheiden, aber immer hat es mit den Booten und mit den Netzen zu tun. Damit es klar ist: Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die tut Gott definitiv *nicht* für uns. Gott bringt unsere Boote nicht in Ordnung. Gott liefert uns keine Netze. Er fährt nicht für uns auf den See hinaus. Er wirft die Netze nicht für uns aus. Gott zieht die Netze nicht für uns ein. Er nimmt die Fische nicht für uns aus den Netzen. Und er repariert die Netze nicht für uns. Gott steht am Morgen noch nicht einmal für uns auf. Das sind alles *unsere* Aufgaben. *Wir* müssen diese Dinge erledigen, wenn es uns tatsächlich um die Fische geht. Fischer wissen das. Und Fischer tun das.

Netze spielen offensichtlich eine ganz entscheidende Rolle. Netze sind nicht die Fallen, mit denen wir irgendwelche Menschen fangen. Nicht alle Aspekte eines Bildes sind zutreffend. Netze sind Werkzeuge, durch die Menschen mit Jesus, mit der Liebe Gottes und mit Christen in Berührung kommen. Gott mutet uns zu, dass wir diese Netze selber entwickeln. Und ja, es müssen immer wieder neue Netze entwickelt werden.

In den achtziger Jahren des *vorletzten* Jahrhunderts haben ganz viele Menschen durch

die Netze der sogenannten Erweckungsveranstaltungen einen Zugang zu Glauben an gefunden. Unsere Kirche hier ist aus dieser Bewegung heraus entstanden. In den achtziger Jahren des *letzten* Jahrhunderts sind ganz viele Leute in unserem Land durch die Netze der Zeltevangelisationen zum Glauben gekommen. Heute sind diese Netze weitgehend bedeutungslos. Das ist nicht so tragisch. Entscheidend ist, dass wir neue, wirkungsvolle Werkzeuge entwickeln, die *heute* Menschen helfen einen Zugang zum Glauben und zu einem echten und erfüllten Leben zu finden. Wie es aussieht, ist die Godi-Conference, die im Mai wieder im Pentorama stattfindet, eines dieser Netze, die besonders unter jungen Menschen wirkungsvoll sind. Wir brauchen ein Heer von Fischern, die in die Boote steigen und sich an die Arbeit mit den Netzen machen, damit wir diese Konferenz durchführen können. Wir alle sind an die Netze gerufen. Der Firestarter-Anlass vom 23. Februar hilft dir, dass du deinen Platz im Boot und am Netz finden kannst. Du selber wirst persönlich profitieren. Und ja, es wird aufregend sein, selber in den Booten und an den Netzen anzupacken.

Wir werden als Kirche weitere Netze brauchen, damit Menschen wieder einen Zugang zum Glauben und zu einem erfüllten Leben finden. An dieser Stelle werden wir als Kirche in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt setzen.

Das andere brauchen wir genauso. Wir brauchen Menschen, die ein Auge darauf haben, ob unsere Netze auch wirkungsvoll funktionieren. Wir brauchen Menschen, die bestehende Netze reparieren und Anregungen für die Konstruktion neuer Netze einbringen. Frage: Welche Fische schlüpfen am ersten durchs Netz, wenn ein Netz defekt oder nicht mehr wirksam ist? Genau, es sind die kleinen Fische, die Kinder und Jugendlichen. Die Kirchen im westlichen Europa haben nebst vielen kleinen vor allem ein grosses Problem. Die Kinder finden keinen Zugang

mehr zum Glauben ihrer Eltern oder Grosseltern. Sie finden vor allem keinen Zugang mehr zu der Art und Weise, wie ihre Eltern und Grosseltern glauben. Ich würde gerne behaupten, dass es in unserer Kirche ganz, ganz anders ist. Aber das stimmt nicht. Wir haben ein echtes Netz-Problem und es wäre sehr schlecht, diesen Umstand zu beschönigen.

Es geht nicht darum, die Netze der früheren Generationen schlecht zu machen. Das wäre überheblich und kein Hinweis auf ein echtes Fischerherz. Aber ja, unsere Gesellschaft hat sich in den letzten zehn Jahren dermassen verändert, dass es fast schon selbstverständlich ist, dass wir neue Arten von Netzen brauchen, damit insbesondere die kleinen Fische wieder einen Zugang zu Jesus und einem Leben in Fülle bekommen.

Die Herausforderungen sind so gross, dass die Aufgabe nicht nur mit ein paar Einzelnen zu schaffen ist. Wir brauchen *alle*. Wir brauchen Jesusleute mit einem Fischerherz. Wir brauchen Frauen und Männer, die bereit sind, ihr Herz durch den Heiligen Geist in ein Fischerherz verwandeln zu lassen. Du musst nicht schon im Voraus wissen, was so ein Fischerherz ganz genau ist. Die ersten Jünger haben das auch nicht gewusst. Es reicht, wenn du sagst: „Ok, Jesus, ich bin dabei. Forme in mir dieses Fischerherz.“

Werden wir es auf diese Weise gemeinsam schaffen? Wird unser Engagement den Durchbruch bringen? Die schockierende Antwort ist „nein“. Nein, wir werden es nicht schaffen, auch wenn alle bereit sind, ihr Bestes zu geben. Fischer wissen das. Fischer wissen um den Aspekt der Gnade. Dass Menschen überhaupt mit dem Netz der guten Nachricht von Jesus und mit dem Glauben in Berührung kommen, hat mit dem Wort Gnade zu tun. Im Fischerherz sind beide Worte verankert: Engagement und Gnade.

Das Bewusstsein, dass alles Gnade ist, macht Fischerherzen demütig. Und Demut führt ins Gebet. Auf den Faktor Gebet werden wir in unseren Fokuswochen *einfach beten* zu sprechen kommen. Schnappt dir am besten schon heute das Begleitbuch dazu. Fange jetzt schon an, darin zu lesen. Probiere aus, was dort beschrieben ist. Finde selber einen neuen Zugang zu Gott.

Fischer warten nicht auf irgendein Zeichen oder auf eine Veranstaltung, bis sie mit beten beginnen. Fange du jetzt schon an. Du wirst nicht für alle Menschen in deinem Umfeld beten können. Aber du kannst für zwei oder drei Menschen beten – Tag, für Tag, für Tag. Jage Menschen nicht mit dem Glauben herum. Treibe Menschen nicht mit dem Evangelium vor dir her. Die Art von Fischerherz, von der Jesus gesprochen hat, hat nichts mit der modernen Harpunenjagd zu tun.

Wir möchten, dass Menschen einen lebendigen Zugang zum Glauben finden. Wir sehnen uns danach, dass Menschen mit Jesus in Berührung kommen. Fischen hat mit Engagement und Gnade zu tun. Wenn ich es richtig sehe, ist das bei der Fischerei auf dem Bodensee bis heute so. Und wenn ich es richtig sehe, ist es auch beim Glauben bis heute so. Ich glaube, die Menschenfischer, die Jesus vor Augen hatte, sind leidenschaftliche und gleichzeitig demütige Menschen. Heute ist der Tag, an dem die Leidenschaft und die Demut in deinem Herzen Raum gewinnen wollen.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020
Predigt: Martin Maag, 02.02.2020
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch